basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Von der <Komödie> zur Tragödie

Autor(en): Fritz Friedmann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1996

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6d311be5-610f-471c-9e71-7b6e072c49f3

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Fritz Friedmann

Von der ‹Komödie› zur Tragödie

Zum Tode von Eynar Grabowsky

Eynar Grabowsky ‹Grabo› ist in den Tod gegangen, wie er gelebt hat: abseits der grossen Strasse, leise und ohne jeden Hinweis auf seine Endzeitstimmung. Er, der sich in seinem unermüdlichen und ‹ferienlosen› Leben für viele Menschen eingesetzt hat, schien sich in den Stunden der Not mit niemandem aussprechen zu wollen, der ihm hätte helfen und einen Weg aus der Verzweiflung weisen können.

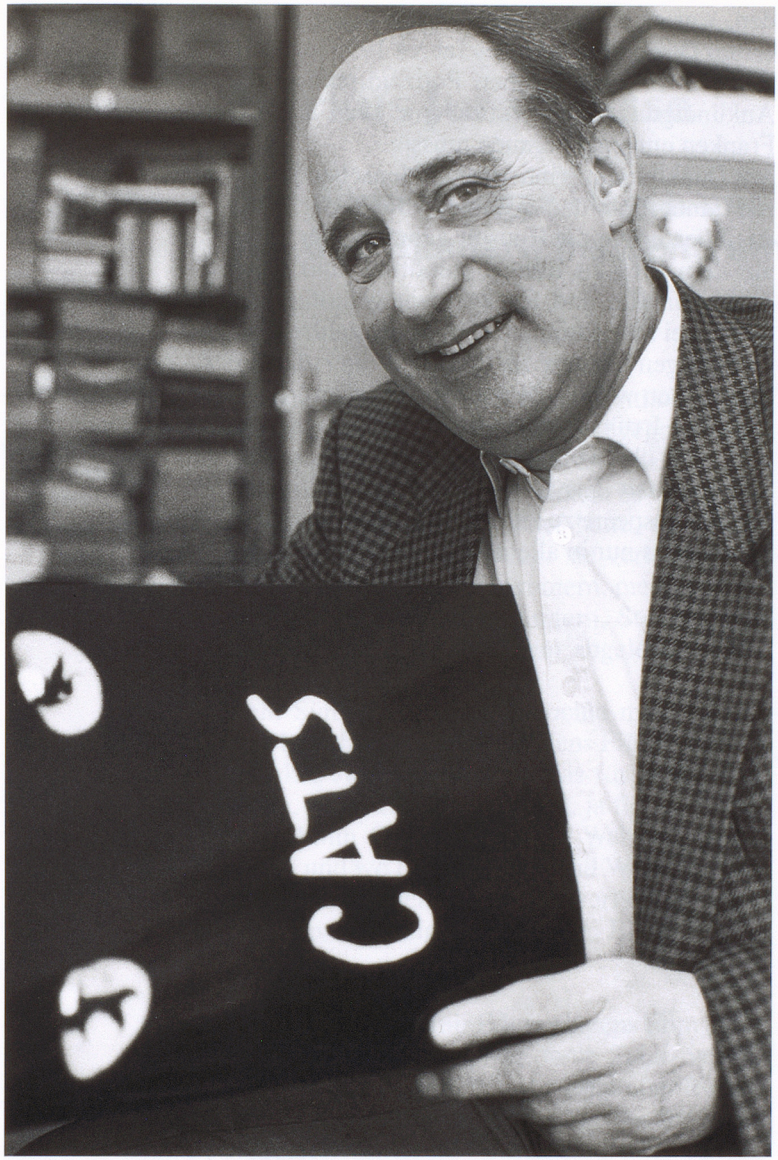
Zufällig traf ich am Tage nach seinem unerwarteten Ableben einen seiner ehemaligen Schulkameraden aus dem Gymnasium ‹auf Burg› in Basel. Der aber konnte nichts sagen, nur schweigen … Mag uns Jean Paul Sartre ein wenig trösten: «Das menschliche Leben beginnt jenseits der Verzweiflung.» Zum Abschied genügt es nicht, des im Alter von 64 Jahren Verstorbenen zu gedenken. Es ist auch Pflicht aller Gutmeinenden, nach Abwägung von ‹Soll› und ‹Haben› ihm für seine bleibenden Leistungen zu danken, und dies über das Grab hinaus.

Ich erinnere mich an Eynar Grabowsky als den aktiven Programmverkäufer im Eingangsbereich des alten Basler Stadttheaters, und später den unermüdlichen Gehilfen Egon Karters beim Aufbau der Basler ‹Komödie›. Seit der Matur bis zu jener Tragödie am 15. Dezember 1995 war sein Leben nur dem Theater gewidmet. Mit Wagemut und unendlich langen Arbeitstagen, mit viel – oft schlecht belohntem – Vertrauen angesichts der wachsenden Anforderungen war er für die Schweiz und das benachbarte Ausland der Theaterunternehmer, dem viele Bühnenkünstler ihren Einstieg und ihren Aufstieg in höhere Sphären der Musen zu verdanken haben. Er vermittelte Kultur auf eigenes Risiko, und wenn er auch gelegentlich zu viel ‹return of investment› erwartet haben mag – ohne ihn wären Tausende von Theaterfreunden den Musen nicht begegnet. Grabo hat nicht zuletzt das Musical mit Professionalität in die Schweiz gebracht, obwohl auch dabei die ihm in den Weg gelegten Steine tonnenschwer wogen.

Besessen – getrieben – gejagt

Vom 22. Februar 1931 bis zum 15. Dezember 1995 währte dieses Leben im Zeichen ständiger Unrast. Besessen von der Liebe zur Bühne, getrieben von seinem Innern und … gejagt von Besserwissern, enttäuschten Schmeichlern, Neidern und Gläubigern … ‹Ruhe› war kein Begriff aus seinem Wortschatz. Trotzdem schien sein Glaube an das Gute bis wenige Stunden vor seinem endgültigen Abschied ungebrochen. Denn da war noch der Esoteriker Eynar G., der, in sich gekehrt, vergeistigt, für äussere Einflüsse unzugänglich, den Blick nach innen lenkte, auf der Suche nach den mystisch verklärten Geheimnissen. Sichtbare Zeichen dafür waren die ‹Esoterischen Matinées› in ‹seinem› Zürcher Bernhard-Theater. Diese vom Basler Komiker und Volksschauspieler Rudolf Bernhard gegründete Bühne führte Grabo nach dessen Tod (1962) mit einem bunten und vielseitigen Programm – ohne einen Rappen Subvention – über Jahrzehnte hinweg nicht nur zum Erfolg; er machte sie auch zu einer Institution, die die Zürcher niemals missen möchten.

Ursprünglich hatte Grabo selbst auf den Brettern stehen wollen, und zwar als Sänger. Egon Karter erinnert sich genau, wie sich der Mitarbeiter in einem Schrank einschloss, um dort zu singen. Wie's geklungen hat, ist auf keinem Tonträger festgehalten, doch Freunde wussten, dass weder seine Figur noch seine Stimme den



△
Eynar Grabowsky (1931–1995), «Kulturveranstalter auf eigenes Risiko», brachte mit ‹Cats› das Musical nach Basel.

Anforderungen an einen Heldentenor gewachsen waren. Also stellte er statt seiner eigenen Person andere auf die Bühne … Der Verzicht auf die Sängerkarriere fiel ihm umso leichter, als schon bei Karter sein Aufbruch zum Manager begann, wofür ihm das Talent nicht abgesprochen werden konnte. Obwohl er sein Leben gewiss nicht programmierte, war ihm doch bei der Ausübung seines Berufes das ‹Programm› der grosse Leitstern. Programme faszinierten ihn schon vor der Wahl der Stücke, Programme lockten ihn zu Blitzbesuchen fast aller Schaubühnen Europas, und Programme selber zu gestalten, anzukündigen und durchzuführen verschaffte ihm eine tiefe, innere Befriedigung. Grabo war andauernd mit Programmieren, mit Planen beschäftigt. Er nahm weit mehr in Angriff, als er zu Ende führte. Kaum hatte er eine Idee apperzipiert, war schon die nächste ‹eingespeichert›, und in manche dieser Ideen war er geradezu verliebt.

Ein Leben wie ein Karussell

Verliebt war Eynar G., trotz der grossen beruflichen Inanspruchnahme, zwar auch in einige Frauen, vor allem aber in seine Aufführungen in der Schweiz und im benachbarten Ausland. «Grabo produzierte, was ihm gefiel, auch wenn das Budgetziel bei strenger kaufmännischer Kalkulation nicht erreicht werden konnte», meinte ein Kenner. Dafür hoffte der Gastspielproduzent auf Einnahmenüberschüsse beim nächsten Stück. Durchgeführt aber wurde jedes Programm, an dem der ‹Impresario› mit ganzem Herzen hing. So fuhr Grabo mit seinem Thespiskarren im Grunde genommen im Kreis herum; sein Leben glich einem Karussell, wo allegorische Figuren und vergnügte Menschen sich gemeinsam im Kreise drehen. Den Erlös aus Erfolgen investierte Grabo sogleich in ein nächstes Programm; er selbst lebte im Elternhaus höchst bescheiden, und die erste Klasse im Zug hat er wohl nie gesehen. Auch als sich beim Start von ‹Cats› die Medien intensiv für ihn interessierten, blieb er bescheiden wie eh und je. Für sich selbst verlangte er nichts, und was er hatte, das gab er hin, nur um ‹Theater› machen zu können. Selbst Insider hatten den Eindruck, «da schlägt einer Purzelbäume und schlägt dabei letztendlich sich selbst, ohne es zu merken!»

Der Theatermacher Eynar Grabowsky liebte Basel. Schweizer werden, das wollte er nicht, nachdem ihm, als er es noch wollte, grosse Hindernisse in den Weg gelegt worden waren. Zuerst als Staatenloser, dann als Deutscher fühlte er sich aber unserer Stadt verbunden und versuchte immer wieder, dem Basler Publikum das Beste zu bieten. Diese Liebe zur Stadt am Rhein mag ihn auch bewogen haben, dafür zu kämpfen, dass das Musical ‹Cats› in der originalen Weltstadt-Inszenierung hier gezeigt werden

konnte. Und man vergesse nicht, dass es Grabo war, der den ‹Grundstein› zum Einzug des ‹Phantom of the Opera› in das Musical-Theater legte. Mit dem Musical aber übernahm das Unternehmen ‹Scala-Theater› der Gebrüder Eynar und Vincent Grabowsky Verpflichtungen, die mehr als eine Nummer zu gross waren. Da war es nicht mehr möglich, ‹ein Loch mit einem andern zu stopfen›. Zwar glaubte man in den ‹Scala›-Büros an der Utengasse, Verluste dereinst mit Gewinnen aus dem ‹Phantom› abdecken zu können. Allein, die Verhältnisse waren stärker als der unverwüstliche Optimismus des Theatermannes. Und dann noch dies: Fest davon überzeugt, eine Restschuld aus Billettsteuern für Aufführungen von ‹Cats›, die in Basel so viel in Bewegung brachten, sei ihm vom damaligen Polizeidirektor erlassen worden, war er unendlich enttäuscht, als er in den ersten Dezembertagen des Jahres 1995 aus dem Sitz der Baselstädtischen Polizeidirektion die Ankündigung einer Betreibung über 300 000 Franken entgegennehmen musste.

Mit Dankbarkeit erinnern sich Menschen in vielen Ländern an den quirligen Mann, der ihnen das Theater vor die Haustür gebracht, der ihnen auf dem Weg zu Bühne, Rundfunk und Fernsehen mit Rat und Engagement geholfen hat; und es sei hier gestattet, auch an die zahlreichen wohltätigen Gesten zu erinnern, über die nie gesprochen werden durfte. Trotz nicht zu übersehender Irrtümer und umfangreicher, manchmal auch übelwollender Kritiken schliesst die Lebensbilanz Eynar Grabowskys positiv ab. Um Shakespeare zu zitieren: «Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem.» (Hamlet)